

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr eingegeben; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Frn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haafenstein & Bogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 96.

Schandau, Mittwoch, den 30. November

1870.

Der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich,

welcher in der zweiten Hälfte dieses Jahres entbrannte, dürfte, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nun mehr und mehr sich seinem Ende nähern. Deutschland hat diesen ihm aufgedrungenen Krieg mit Aufbietung großer Kräfte geführt und beispiellose Erfolge errungen. Es lassen sich, ohne nach einer künstlichen Eintheilung zu suchen, im Verlaufe dieses Feldzuges drei Perioden unterscheiden. Die erste beginnt mit dem 16. Juli, mit dem Erlasse der Mobilisierungsordre an die norddeutsche Bundesarmee, und reicht bis zum 2. August. Die zweite Periode vom 3. August bis 2. September kann als die der großen Operationen nach einem mit sicherer Hand angelegten Feldzugeplan bezeichnet werden. Die deutschen und preussischen Armeen unter dem Oberbefehl des königlichen Bundesfeldherrn und unter der Führung des Kronprinzen von Preußen, des Prinzen Friedrich Karl, des Generals von Steinmetz und später auch des Kronprinzen von Sachsen, ergreifen die Offensive, betreten Frankreichs Boden und fesseln den Sieg an ihre Fahnen. Die dritte, noch nicht abgeschlossene Periode dieses Feldzuges trägt einen wesentlich verschiedenen Charakter: Feldschlachten werden nicht geschlagen, denn Frankreich hat fürerst keine Armeen ins Feld zu stellen, den deutschen Heeren aber erwächst mit der Einschließung und Belagerung zahlreicher fester Plätze eine neue, schwierige Aufgabe, welche Ausdauer, Beharrlichkeit, feste Wachsamkeit der Truppen in volstem Maße in Anspruch nimmt. Die Rüstungen nehmen inzwischen von beiden Seiten ihren Fortgang, die Waffenstillstandsunterhandlungen zerfallen, die Franzosen bieten Alles auf, um den Pariser Krieg zu organisiren, den Haß der Bevölkerung zu entflammen, einen Racenkrieg heraufzubeschwören. In diesem Zeitabschnitt haben die deutschen Armeen vor Straßburg, Metz, Paris und vor den zahlreichen festen Plätzen, die eingeschlossen und genommen werden mußten, Ueberanstrengung erlitten, sich auch in dem schwerlichen Belagerungsdienste zu bewähren, sich Monate lang hart im Erdulden und Ausharren zu erweisen und neuen Kriegsrühm zu erwerben. Straßburg und Metz und viele andere bedeutende Festungen sind inzwischen gefallen und die Wahrscheinlichkeit eines Entlasses von Paris wird mit jedem Tage geringer, weil die neu organisirten, aus den kriegstüchtigsten Elementen zusammengestellten französischen Armeen sich weder im offenen Felde, noch hinter den Wällen und Verschanzungen gegen die deutsche Heere werden behaupten können, welche nach dem Falle von Metz sich dem Schauplatz nähern, wo die letzten Kämpfe ausgefochten werden dürften.

(St. A.)

Tagesgeschichte.

Sachsen. Dresden, 28. Novbr. Die am 17. d. M. erfolgte glückliche Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Georg von einem Prinzen wurde gestern in sämtlichen Kirchen des Landes beim Vormittagsgottesdienste durch Absingung des Te Deum, resp. des Ambrosianischen Lobgesangs und ein besonderes Dankgebet gefeiert. Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Majestät die Königin Marie und Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin wohnten dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Während des Te Deum gaben drei auf dem Theaterplatze aufgestellte Infanteriebataillone und eine am rechten Elbufer postirte Artillerieabtheilung die üblichen Salutschüsse. Weitere Festlichkeiten haben nicht stattgefunden.

Preußen. Berlin. Die erste Sitzung des Reichstages eröffnete Simon mit folgender Ansprache: M. H., wir treten nach einer kurzen Trennung zur Wiederaufnahme unserer Geschäfte zusammen. Inzwischen haben unsere deutschen Heere, unter einer Führung voll Rath und Weisheit, voll Muth und Demuth, getragen von einer beispiellos einmüthigen Erhebung der Nation, freilich auch unter Opfern, bei deren Vergegenwärtigung unsere Herzen bluten, in einem schnellen und stetigen Siegeslauf die deutschen Fahnen bis in das Herz des feindlichen Nachbarlandes getragen. (Beifall.) Wenn Gott weiter hilft und Segen giebt, so dürfen wir uns jetzt schon eines Friedens versichert halten, würdig des ungeheuern Kampfes, würdig des Heldentodes unserer Brüder und vollaus entsprechend den berechtigten Erwartungen der Nation. (Bravo.) Ich würde vergebens versuchen, meine Herren, für das Gewicht solcher Thatfachen einen einigermaßen genügenden Ausdruck in Worten zu finden. Wir haben eben nichts, womit wir das Ereigniß vergleichen können. Aber den Dank des von uns vertretenen norddeutschen Volkes lassen Sie uns in Ehrfurcht niederlegen vor dem obersten Führer des deutschen Heeres, vor seinen Feldherren und Befehlshabern, vor den Männern allen, unseren Söhnen und Brüdern, die den heiligen Boden des Vaterlandes so ruhmvoll vertheidigt haben, wie vor denjenigen, die dem Kriegsheere in schwerer Arbeit hilfreich zur Seite standen, helfend, fördernd, heilend, aufrichtend und tröstend. Und indessen der Kampf in der Ferne sein letztes Ziel noch weiter verfolgt, lassen Sie uns in der Heimath den Versuch machen, eine seiner edelsten und herrlichsten Früchte jetzt schon einzubringen: die Einigung unseres Vaterlandes in Verfassung und Freiheit! (Bravo.) Denn verschwunden ist in der Erhebung der Nation, was uns bisher trennte und zerriss. Der alte Fluch hat sich gelöst und die beseligende Gewisheit davon verbürgt uns auch eine Zukunft, segensvoll und gedeihlich für die Werke des Friedens. (Bravo!) In diesem Sinne, meine Herren, lassen Sie uns an die Arbeit treten und unsere Aufgabe ohne Rast, aber auch ohne Haß zum Heile des Vaterlandes vollenden! (Lebhafte allseitige Beifall.)

— In der am 26. Novbr. stattgefundenen Sitzung des Reichstages genehmigte derselbe die Mittel zur Fortsetzung des Krieges gegen 4 Stimmen. Es gelang dem Abg. Wedel und Liebknecht durch Reden, die sich ebensowohl durch Unpatriotismus der Gesinnung, als durch Rücksichtslosigkeit in der Form auszeichneten, Szenen hervorzurufen, wie sie der Reichstag noch nicht erlebt hat und hoffentlich nie wieder erleben wird. Es läßt sich kaum beschreiben, wie groß die Empörung über die Denkart und das Betragen jener beiden Mitglieder nicht bloß im Reichstage, sondern in der Berliner Bevölkerung überhaupt ist. Schließlich wurde von denselben folgender Antrag eingebracht, der nach Schluß der Debatte zur Berlesung kam:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Gesammtentwurf abzulehnen und Folgendes anzunehmen:

In Erwägung, daß der am 19. Juli von Louis Bonaparte, damals Kaiser der Franzosen, an Deutschland erklärte Krieg durch Besiegung der französischen Heere und Gefangennahme Louis Bonaparte's und Niederwerfung des französischen Kaiserreichs thatsächlich sein Ende erreicht hat,

in Erwägung, daß nach den eigenen Worten des Königs von Preußen in der Thronrede und Proclamation an das französische Volk der Krieg der deutschen Staaten nothwendig ein Vertheidigungskrieg und keiner gegen das französische Volk sei,

in Erwägung, daß der Krieg, welcher trotzdem seit dem 4. September geführt wird, im schroffen Widerspruch mit der königlichen Proclamation steht, weil er nicht ein Vertheidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg, nicht für die Unabhängigkeit Deutschlands, son-

dern die Unterdrückung der edlen französischen Nation geführt wird (Gelächter), beschließt der Reichstag, die Bewilligung der Gelder abzulehnen und fordert den Bundeskanzler auf, dahin zu wirken, daß unter Berücksichtigung auf jede Annexion französischer Gebiete mit der französischen Republik schleunigst Frieden geschlossen werde.“

(Schallendes, langes Gelächter.)

Für diesen Antrag erhoben sich bei der Abstimmung nur die 4 Abgeordneten Vogel, Liebknecht, Dr. Schweitzer und Hasenclever.

— Die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben der Militärverwaltung haben bis zum 15. Novbr. d. J. im Ganzen 119,106,000 Thlr. betragen, denen circa 2 Millionen Thaler Kriegsausgaben der Marineverwaltung hinzureiten. Der bewilligte Credit ist sonach bereits vollständig erschöpft.

Köln, 23. Novbr. Man kann gar nicht zu scharf die Art und Weise verurtheilen, wie Rußland den deutsch-französischen Krieg benutzte, um sich von dem im Pariser Frieden von 1856 festgesetzten Neutralisations des Schwarzen Meeres loszusagen. Die betreffenden Bestimmungen selbst wurden schon 1867 vom österreichischen Reichkanzler Grafen Buol in amtlichen Schriftstücken als illusorisch bezeichnet, und wir zweifeln nicht daran, daß auf gütlichem Wege diese Bestimmungen, die unseres Erachtens besser gar nicht getroffen wären, sich hätten wieder aufheben lassen. Rußland hat Unrecht. Durch die gewaltsame Zerstückung eines Vertrages beweist man seine augenblickliche Macht, aber wahre Ehre ist dadurch nicht zu erlangen. Das erschütterte Ansehen der Verträge ist für alle Staaten, auch für Rußland eine Calamität, und der Himmel bewahre uns vor dem Unglück, daß ein so brutales Verfahren Nachfolge fände. Vertragstreue ist die Grundlage der sittlichen und materiellen Wohlfahrt Europa's. Das ist die eine, die theoretische Seite der so unvermuthet aufgeworfenen russischen Frage. Die andere ist die praktische Frage: Werden wir einen neuen Krieg, einen russischen Krieg haben, in den so ziemlich alle Staaten verwickelt werden, die bis jetzt noch nicht von der schrecklichen Grisel des Krieges beimgesucht sind? Wir haben uns von Anfang an und schon wechsellang vor der Gortschakoff'schen Depesche dahin ausgesprochen, daß ein solches Vorgehen Rußlands bellagenerwerth sei, aber allem Anscheine nach nicht zum Kriege führen werde. Von Frankreich kann jetzt keine Rede sein, und Oesterreich denkt nicht daran, ohne England vorzugehen. Für den, der zu lesen versteht, beweist aber die Granville'sche Depesche vom 10. November, daß England wegen der Neutralisation des Schwarzen Meeres bis jetzt nicht zu Thätlichkeiten schreiten will, und Italien zeigt noch weniger Lust zum Kriege als Oesterreich und England. Rußland denkt für den Augenblick nicht an einen Eroberungskrieg in der Türkei, und die übrigen Mächte denken schwerlich daran, einen Krieg anzufangen wegen eines Princip's, fast ohne einen greifbaren Gegenstand des Streites.

Baden. Karlsruhe, 27. Novbr. Die „R. Z.“ bringt folgende Mittheilung aus Versailles vom gestrigen Tage: Heute wurde eine Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bunde und dem Großherzogthum Baden unterzeichnet. Durch dieselbe wird im Sinne der allmäligen Herbeiführung einer vollen Gemeinsamkeit der nationalen Wehrkräfte das badensche Contingent unmittelbarer Bestandtheil des Deutschen Bundes, beziehungsweise der preussischen Armee unter dem Befehle des Königs von Preußen und unter der einheitlichen Leitung und Verwaltung durch das Bundes-, beziehungsweise durch das königlich preussische Kriegsministerium. Die badenschen Officiere treten mit ihrem demaligen Range in das einheitliche Officiercorps der vereinigten Armee. Die Angehörigen des Großherzogthums wer-

den in Militärangelegenheiten den preussischen Angehörigen in allen Beziehungen gleichgestellt. Gegen Ueberlassung des nach der Bundesverfassung auf das badenische Contingent fallenden Anteils der Bundesannahme für das Landheer übernimmt Preussen auf Rechnung des Bundes sämtliche nach der Bundesverfassung Baden für sein Bundeslandheer treffenden Leistungen.

Württemberg. Stuttgart, 26. Nov. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet in seinem amtlichen Teile: Nach einer an Sr. Majestät den König hiesiger gelagten telegraphischen Anzeige wurden gestern Abend 8 Uhr in Berlin die Documente über den Eintritt Württembergs in den Deutschen Bund unterzeichnet.

Oesterreich. Pesth, 27. Novbr. Der Kaiser hat unter Vorbehalt weiterer Entscheidung die von dem Ministerpräsidenten Grafen Potocki überreichte Demission des gesammten Cabinets entgegengenommen.

Pesth, 25. November. In der heutigen Sitzung der Reichsrathsdelegation beantwortete der Reichskanzler eine Interpellation in Betreff der russischen Frage. Graf Baus sagte, es sei Nichts unterlassen worden, das Ansehen und die Würde der österreichisch-ungarischen Regierung zu wahren und gleichzeitig eine friedliche Lösung der Frage anzubahnen. Eine Antwort auf die nach St. Petersburg gerichtete Depesche sei noch nicht eingegangen. Der Reichskanzler verspricht noch weitere Aufschlüsse und fügt hinzu, in einer Situation, wie der gegenwärtigen, sei es nicht gut, zu viel vom Kriege zu sprechen, weil dann leicht der Krieg komme, auch wenn man ihn nicht wünsche; aber ebensowenig sei es gut, vom Frieden zu sprechen, weil derselbe leicht umkehre, auch wenn er schon halb da sei.

Kriegsnachrichten.

Ueber den Ueberfall preussischer Landwehr in Châtillon durch Ricciotti Garibaldi am 19. d. M. wird den „Kripz. Nachr.“ aus Chaumont unterm 21. Novbr. von einem preussischen Offizier geschrieben: Vor circa 8 Tagen kamen wir hier an, nachdem durch die Uebergabe von Metz der Vormarsch unserer Armee nach dem Süden erfolgt war. Einige Tage vor unserm Eintreffen hieselbst hatte ein Rencontre zwischen deutschen Truppen und Francitireurs stattgefunden und es war daher für uns kein so sicherer Punkt, daß wir hätten ganz sorglos sein können, wie in unserm früheren Standquartier. In dem liegt dies so in der Natur der Sache, man glaubt nicht eher an das Böse, bis es hereinbricht. Die etwa 3 Stunden entfernt liegende Festung Langres ist seit acht Tagen cernirt und wird durch ein sogenanntes „fliegendes Corps“ das 10. Armecorps beobachtet. Am vorigen Mittwoch fand eine Dislocation der Truppen statt; demzufolge rückten die vier liegenden Landwehrtruppen, bestehend aus 6 Compagnien des 16. Landwehrregiments und 1. Escadron des 5. Reservehusarenregiments als Besatzungstruppen über Chateau-Billain nach Châtillon ab und nahmen dort, nachdem 2 Compagnien als Besatzung kleinerer Städte zurückgelassen, Standquartier. Dieselben trafen am Abend des 18. d. in Châtillon ein, am 19. Morgens kurz nach 6 Uhr vernahm man mehrere Schüsse und sogleich darauf ein allgemeines Feuer aus den Häusern der Hauptstraße auf die nach dem Alarmplage eilenden Soldaten. Das Feuer war ein starkes und es wurde aus fast allen Häusern, aus den Kellern wie aus den oberen Etagen auf die Soldaten geschossen. Die Besatzung, circa 800 Mann stark, war infolge dessen genöthigt, sich jenseits der Seine zurückzuziehen, und vertheidigte von hier aus die Brücke, die sie von der Stadt trennte. Das Feuer hatte jedoch keinen Einhalt und die Truppen suchten wieder in die Stadt zu gelangen. Hierbei wurde ein Major des Husarenregiments erschossen, 2 Officiere verwundet und 10 Mann der Landwehr getödtet. Vermißt wurden 8 Officiere, 50 Husaren, 70 Pferde, sowie circa 50 Mann der Landwehrtruppen. Ein großer Theil der Bagage, die Compagnietarren, das Offiziergepäck fiel den Francitireurs in die Hände; erst um 1 Uhr wurde dem Gefecht Einhalt gethan. Nachmittags fand unter großer Vorsicht der Einmarsch der Besatzung wieder statt. Bei den sofort vorgenommenen Hausdurchsuchungen fand man viele Soldaten erstochen und gräßlich verstümmelt in ihren Betten vor, einem Sergenten war der Leib wörtlich aufgeschlitten, mehreren anderen die Hälse durchschnitten. Sofort wurde der Maire der Stadt verhaftet und die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Nacht verlief ruhig; am Morgen des 20. begann jedoch das Feuer aus den Häusern plötzlich wieder und dauerte bis Mittag fort, ohne indeß Schaden anzurichten, als der Maire plötzlich die Nachricht sandte, Garibaldi läge mit 15,000 Mann $\frac{1}{2}$ Meile vor der Stadt. Der Regimentscommandeur ließ

sofort die Mannschaft unter Bewehrung treten, sah sich jedoch genöthigt, da er eine bedeutend überlegene Macht im Anmarsch erblickte, den Rückzug anzutreten. Die Truppen zogen sich sechtend zurück, errichteten, ohne Verluste zu erleiden, den Ausgang der Stadt und marschirten nach Chateau-Billain. Heute hat sich das fliegende Corps dorthin begeben und wird Châtillon wahrscheinlich wenn nicht schon heute, so doch spätestens morgen wieder besetzt werden.

Metz, 21. November. (A. Jtg.) Es ist jetzt von Versailles der Befehl ertheilt, die etwaigen Lücken in der Befestigung der Außenwerke von Metz sofort auszufüllen und die Festung hinsichtlich ihres Vertheidigungs- und Armirungssystems ganz als eine preussische Festung ersten Ranges zu behandeln. Höhere Ingenieure und Artillerieofficiere sind zu diesem Zweck jetzt schon aus verschiedenen preussischen Festungen hier eingetroffen, und es tritt ein Comité zusammen, um zu beraten, welche Arbeiten noch geschehen müssen, um die Festung Metz noch stärker und schwieriger für eine Eroberung zu machen, als sie ohnehin schon ist. Ueberhaupt gewinnt Metz jetzt täglich mehr das Ansehen eines großen preussischen Waffenplatzes. Die Offiziere und Beamten, die hieher versetzt sind, richten sich auf lange Dauer ihres Aufenthaltes ein, und viele lassen schon ihre Familien nachkommen, ein sicheres Zeichen, daß man preussischerseits fest entschlossen ist, diesen ungemein wichtigen Waffenplatz niemals wieder an Frankreich abzutreten, sondern, ebenso wie Mainz, zu einer deutschen Bundesfestung ersten Ranges zu machen.

Tours, 27. November. Der „Moniteur“ meldet, daß der Commandirende der Voirearmee, um der drohenden Umgehung seines linken Flügels durch bedeutende feindliche Streitkräfte vorzubeugen, sich genöthigt gesehen hat, eine Concentrirung anzuordnen. Infolge dessen dürfte die Räumung von Chateaubrun erfolgen. Ein Decret der Regierung ordnet die Errichtung von Lagern zur Auszubildung und zur Vereinigung der mobilisirten Nationalgarde an. Für die Mobilgarden, die Francitireurs und Abtheilungen der regulären Armee werden Lager in St. Omer, Cherbourg, Coulie, Nevers, La Rochelle, Vordaux, Clermont-Ferrand, Toulouse und Lyon errichtet. Die Lager von St. Omer, Cherbourg und La Rochelle, welche strategische Bedeutung haben sollen, werden 250,000 Mann aufzunehmen im Stande sein, jedes der andern Lager soll auf 60,000 Mann eingerichtet sein. — Preussische Truppen haben Bernueil und Bretoncelles (Dep. Orne) passirt. Man glaubt, daß dieselben die Bestimmung haben, die Verbindung zwischen Le Mans und Tours zu unterbrechen. Die Drischastien Vidray (Dep. Sarthe), Mondoubleau (Dep. Voire et Eper) und Savigny sind gestern von den Preußen besetzt worden. — Die „Independance belge“ meldet: Aus Tours eingetroffene Berichte vom 22. d. gehen ein, daß die in den letzten Tagen stattgefundenen Gefechte um Dreux für die französischen Waffen sehr ungünstig gewesen sind.

Sayange (Dorf, südwestlich von Thionville). Den 25. November. Heute (Freitag) Morgen um 11 Uhr ist Thionville von unsern Truppen besetzt worden. 200 Geschütze wurden genommen und 4000 Gefangene gemacht. Der diesseitige Verlust während des Bombardements gering. General v. Kamke. — Aus Versailles vom gestrigen Tage meldet Generalquartiermeister von Poddolsky: Am 24. (Donnerstag) vertrieb Oberst v. Läderig halbwegs zwischen Reye und Amiens Mobilgarden, welche mit Zurücklassung ihres Gepäcks gegen Bray (5 Meilen nordöstlich von Amiens) entflohen. Eine spätere Reconnoissance desselben mit 2 Compagnien, 4 Escadrons und 2 Geschützen ließ bei Metziers auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbedeutende Verluste bei. Diesseitiger Verlust gering.

Am 23. Novbr. warf General v. Treckow den Feind aus seinen Positionen vor Belfort und schlug demnach einen Ausfall ab.

Verailles, 27. November. (Officiell.) Die Festung La Fère hat nach zehntägiger Beschießung capitulirt mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen. In der Nacht vom 26. zum 27. Nov. heftiges Feuer der Forts in der Südfront von Paris. — Bei den Reconnoissancegefahrten vor Orleans am 24. Nov. stießen zwei Brigaden des X. Corps auf das vormarschirende französische XX. Corps, warfen dasselbe aus Ladon und Maizières und brachten ihm nicht unbedeutliche Verluste bei; 146 Gefangene fielen in unsere Hände. Diesseitiger Verlust etwa 200 Mann. — Am 26. November gingen mehrere feindliche Compagnien gegen unser X. Corps vor. Dieselben wurden abgewiesen, wobei sie allein 40 Todte ließen; unter den Gefangenen befindet sich ein General. Diesseitiger Verlust 3 Offiziere und 13 Mann. — Aus Morcuil vom heutigen Tage meldet General Graf Wartensleben: Gestern (Sonntag) bis nach Eintritt der Dunkelheit sieg-

reiche Schlacht der I. Armee gegen die im Vorrücken begriffene feindliche Nord-Armee. Der an Zahl überlegene, gut bewaffnete Feind wurde mit Verlust von mehreren Tausend Mann auf die Somme und auf sein verschanztes Lager vor Amiens zurückgeworfen. Ein feindliches Marine-Bataillon wurde vom 9. Husaren-Regiment niedergebitten. Unsere eigenen Verluste sind nicht unbedeutlich. — Aus Dijon vom gestrigen Tage meldet der General v. Werder: Eine Reconnoissance am 26. (Sonntag) ergab, daß Garibaldi mit seinem Corps von Paeques im Anmarsch sei. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Jägerbataillons des 8. Regiments beständig angegriffen und vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies drei Angriffe auf 50 Schritt zurück. Der Feind stob in Unordnung und warf Gepäck und Waffen fort. Heute am 27. (Sonntag) ging ich mit 3 Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Artilleriegarde bei Paeques durch Umgehung von Plombières. Der Feind verlor 300 bis 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der diesseitige Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26. commandirt haben.

Verailles, 28. Novbr. (Officiell.) Der Königin Augusta in Berlin. Gestern siegreiches Treffen südlich von Amiens durch General v. Manteuffel mit einem Theile der I. Armee. Einige Tausend Mann feindlicher Verlust, 700 Gefangene gemacht, 1 Fahne der Mobilgarde erobert. Das 9. Husaren-Regiment ritt ein Marine-Bataillon nieder. Unser Verlust nicht unbedeutend. Wilhelm.

Verailles, 28. Novbr. (Officiell.) General Feldmarschall Prinz Friedrich Karl meldet: Am 28. wurde das 1. Armee-Corps durch bedeutend überlegene Kräfte des Gegners angegriffen. Es concentrirte sich bei Beaune la Rolande, woselbst es sich siegreich behauptete und am Nachmittage in meinem Beisein durch die 5. Division und 1. Cavaleriedivision unterstützt wurde. Unser Verlust etwa 1000 Mann, feindlicher Verlust sehr bedeutend, viele Hundert Gefangene in unsern Händen. Der Kampf endete nach 5 Uhr. Ferner ist von der I. Armee Meldung eingegangen: In Folge der siegreichen Schlacht am 27. ist Amiens am 28. vom General Goeben besetzt worden. v. Poddolsky.

Genossenschaften.

III.

(Fortsetzung.)

Daß bei der weitaus wichtigsten Frage, der Beschaffung eines ausreichenden Betriebsfonds für unsere Volksbanken, die bei den Nummern 3—5 vorstehend angegebenen Maßregeln Hand in Hand gehen müssen, versteht sich von selbst. Ohne Bildung eines eigenen unländbaren Fonds in Geschäftsanteilen der Mitglieder (Guthaben), welche zwar Eigenthum der Einzelnen bleiben, aber während ihrer Mitgliedschaft weder ganz noch theilweis aus dem Vereinsgeschäft zurückgezogen werden dürfen, und einer Reserve, welche Gesammteigenthum der Mitglieder ist und bei eingetretenden Verlusten verhalten soll, daß auf die Geschäftsanteile zurückgegriffen werden muß, würden die Geschäfte der Vereine jeder soliden Grundlage entbehren, und das Publikum, welches mit ihnen in Verbindung träte, ebenso wie ihre Mitglieder selbst in hohem Grade gefährdet sein. Deshalb mußte in einer auch den Unbemittelten zugänglichen Weise durch kleine Monatssteuern von wenigen Groschen für die allmähliche Ansammlung eines solchen Capitals gesorgt werden, das noch außerdem zur Zuschreibung der Dividende anwächst; in welcher zugleich ein höchst wirksamer Sporn zur Erhöhung des Eifers in Verstärkung dieser Beiträge gegeben ist, weil eben die Theilnahme an der Dividende sich nach der Höhe des von den einzelnen Mitgliedern auf ihre Geschäftsanteile eingezahlten richtet. Indessen hiesie es einen Hauptzweck der Genossenschaften verschlen, sich auf diese immer erst im Lauf der Zeit und allmählig in Fluß kommende Geldquelle zu beschränken. Vielmehr beweist der durchaus ungenügende Verkehr der nur mit eigenem Capital wirtschaftenden Sparvereine, welche von Jahr zu Jahr sich verringern, daß es für unsere Vereine immer eine Aufgabe von hervorragender Wichtigkeit bleibt, fremdes Capital an sich heranzuziehen und so dem Kleinverkehr dieselben Geld- und Creditquellen zu eröffnen, welche bisher fast ausschließlich dem Großverkehr offen standen, und diesem zum Theil seine Ueberlegenheit sicherten, da derselbe, blos auf das eigne Capital der Unternehmern verwiesen, nicht halb die Macht entwickeln würde, mit welcher wir ihn austreten sehen. Zu diesem Behufe gilt es, eine Creditbasis zu organisiren, welche das Publikum bewegt, zur Anlage seiner Baarschaft unsere Vereinsbanken als sicher und bequem zu betrachten, und dies ist in den Vorschüß-

vereinen durch die solidarische oder persönliche Gesamtheit aller Vereinsmitglieder für die vom Vereine angelegenen Gelder und eingegangenen Verbindlichkeiten in überraschender Weise gelungen. Dem unbemittelten Arbeiter und Gewerbetreibenden versagt sich, wenn er vereinzelt austritt, regelmäßig der Credit oder wird ihm nur höchst ungenügend und unter den ungünstigsten Bedingungen zu Theil. Denn die Verwertung seiner Arbeitskraft, welche so zu sagen seinen ökonomischen Werth ausmacht und das einzige Mittel ist, seinem Gläubiger gerecht zu werden, hängt von zu vielen Zufälligkeiten ab, welche der Arbeiter nicht in der Hand hat und die sich jeder Controle des Gläubigers entziehen, weshalb sich keine Sicherheit für die Capitalanlage bietet. Dies ändert sich jedoch, sobald größere Gruppen von Arbeitern und Gewerbetreibenden sich verbinden und den Ausfall, den die Gläubiger etwa bei den Einzelnen erleiden könnten, durch Einstehen Aller für Einen und Eines für Alle übertragen, indem die Vertheilung desselben auf Viele die Vertretung weniger lästig macht. So wird der in seiner Vereinzelung Creditlose durch Anschluß an eine größere Gesamtheit creditfähig, sobald er sich nur durch Erfüllung seiner Pflichten als Vereinsmitglied, durch seine sittliche und wirtschaftliche Haltung creditwürdig zeigt. Und in solchem Maße hat sich die auf diese einfachen Principien gegründete Organisation bei unsern Vereinen bewährt, daß dieselben fast ohne Ausnahme sich im Vertrauen des Publikums in der kurzen Zeit ihres Bestehens so zu befestigen vermochten, daß sie ihren Geldbedarf in Anleihen und ihnen freiwillig zugebrachten Spareinlagen reichlich zu decken vermochten, und auch die durch das Genossenschaftsgezeig eingeführte Umwandlung der Solidarität in eine Solidarbürgschaft ihren Credit in keiner Beziehung schwächte.

Feuilleton.

Ein aufgefangener Brief.

Ein Erlebnis aus jüngster Zeit.

(Aus dem Neuen Blatt.)

(Fortsetzung.)

Ich verbrachte den Nachmittag in der größten Aufregung, ich lief von einem Cafe in das andere, besuchte die Ateliers mir befreundeter Künstler — nirgends konnte ich aushalten. Beim Diner rührte ich fast keinen Bissen an. Um sieben Uhr Abends ging ich nach Hause, begann, da ich absolut nicht wußte, was ich Anderes anfangen sollte, die Vorbereitungen zu meiner Toilette zu treffen. Ich rasierte mich sorgfältiger, betrachtete meine Wäsche und Cravatte mit kritischen Augen, denn sie, und gab mir, offen gestanden, zum ersten Mal in meinem Leben die Mühe, möglichst hübsch zu sein. Noch zwei Stunden. Vor neun Uhr konnte ich nicht fortgehen. Ich nahm ein Buch, blätterte darin, ich wußte nicht, was ich las und legte es bei Seite. Ich drehte mir eine Cigarette, zündete sie an und warf sie, nachdem ich zwei Jüge daraus gethan, in den Kamin. Ich legte neue Holzstücke in das Feuer, setzte mich nieder und stierte gedankenlos in die Flammen. Alle fünf Minuten sah ich nach der Uhr. Die Abendzeitungen lagen auf dem Tische; ich durchsah dieselben, nichts interessirte mich. Es war acht Uhr. Ich ging in mein Schlafzimmer und zog mich so langsam wie irgend möglich an. Zwanzig Minuten nach Acht war dieses schwierige Geschäft verrichtet, es duldete mich nicht länger im Zimmer, ich nahm

Ueberrock und Hut und ging. Es war ein schöner trockener und nicht allzu kalter Winterabend. Ich berechnete, daß, wenn ich langsam ging, ich nicht allzu früh vor dem Hotel Rancueil ankommen würde. Aber ich lief im Sturmschritt, und als ich in die Rue de Seine einbog, sah ich nach der Uhr und gewahrte zu meinem Schrecken, daß es erst ein Viertel vor Neun war; also eine halbe Stunde mußte ich Anstands halber noch im Freien verbringen. Ich lehnte um, ging über die Seine zurück, durch den Tuilerienhof, ins Palais Royal und sah mir die Schaufenster an, als ob ich erst seit drei Wochen in Paris lebte.

Endlich, endlich war der Augenblick gekommen, da ich anständigerweise der Einladung folgen konnte. Als ich die breiten, steinernen Treppen hinaufstieg, bemerkte ich, daß ich glücklicherweise nicht mehr der Erste war. Ich erhielt an der Garderobe eine ziemlich hohe Nummer und dies bestätigte meine tröstliche Wahrnehmung. In der That, in den drei großen an einander stoßenden Sälen bewegte sich schon eine zahlreiche und sehr elegante Gesellschaft. Ich suchte den Bicomte und Hortense. Der Bicomte, der immer außerordentlich liebenswürdig mit mir gewesen war, kam mir etwas zurückhaltender vor als gewöhnlich. Aber vielleicht irrte ich mich. Das seine Lächeln, das stets um seinen Lippen spielte, war auch heute da, und sein Händedruck war ebenso wohlwollend und ebenso lau wie gewöhnlich. Offenbar hatte ich mich geirrt. Hortense wurde von einer Schaar junger Anbeter umschwärmt, auf deren Complimente sie mit denselben anmuthigen, nichtsagenden Worten und Geberden antwortete wie gewöhnlich. Sie sah reizend aus und der Ausdruck ihres Gesichts verrieth keine ungewöhnliche innere Erregung. Als sie meinen Gruß gewahrte, dankte sie freundlich und sah mich lächelnd an. „Gott sei Dank!“ rief ich in mich hinein, „Alles geht gut; so reizend, so himmlisch kann der Ueberbringer einer Hiobspost nicht aussehen.“

Das Orchester stimmte, die ersten Accorde der Orpheusquadrille erklangen, ich näherte mich meiner geliebten Tänzerin, machte die pflichtschuldige Verbeugung und sie legte unbefangenen den Arm in den meinen. Während sich die Paare ordneten, fühlte ich einen leisen, aber sehr ausdrucksvollen Druck ihres Armes, den ich ebenso behutsam, aber auch ebenso ausdrucksvoll erwiderte.

„Ich habe Ihr Gedicht gelesen“, sagte sie zu mir, „es ist reizend, ich habe jedes Wort verstanden, und man fühlt, wenn man's liest, daß es aufrichtig gemeint ist.“

„Das ist es“, versetzte ich. „Wenn Sie wüßten, mein Fräulein...“

„Ach, bitte“, unterbrach mich Hortense, „sagen Sie nichts, was nicht alle Welt hören könnte. Unser vis-à-vis, der Lieutenant de Vouillac hat Augen wie ein Luchs und Ohren wie eine Rabe. Und er hat Grund, aufzupassen. Ich spreche mit Ihnen noch davon. Waren Sie gestern in der Oper? Ich habe mich vergeblich nach Ihnen umgesehen.“

Ich dachte an die qualvollen Stunden, die ich mit der unerquicklichen Arbeit, Liebe auf Triebe zu reimen, gestern vollbracht hatte, und lächelte bitter: „Nein, mein Fräulein, ich war leider nicht in der Oper, ich war zu Hause und beschäftigte mich viel mit Ihnen.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, aber ich wiederhole meine Bitte: kein versägliches Wort. Wie finden Sie Lambersick als Dichter?“

„Er hat ein brillantes Brust eis“, versetzte ich. „Ja, es ist von wunderbarem Schmuck.“

„Fräulein Hortense, sagte ich nach einer großen Pause, „wir wollten lieber vernünftig schweigen, als unvernünftig sprechen. Wenn Sie glauben, daß ich mit Ihnen über die Leistung von Lambersick in diesem Augenblick sprechen könnte, so iren Sie sich. Sie wissen, welche Frage mir die Lippen verbrennt, Sie wissen —“

„Gut denn, wir wollen schweigen.“

Ich sah Sie groß an; sie wandte den Kopf etwas beiseite und spielte mit dem Fächer. Entweder besah dieses kleine Wesen eine Selbstbeherrschung, die aus Unglaubliche ging, oder sie war eine ausgemachte Kokette.

Wir tanzten vorschriftsmäßig unsere Tour und wechselten fast kein Wort. Bei der letzten Tour drückte sie mir gelegentlich so die Hand, daß sich der Ring in meinen Fingern tief eingrub. Ich mußte mich beherrschen, um nicht laut aufzuschreien. Dabei sah sie mich mit einem Blick an, der geradezu unheimlich war, fast verzweifelt. Und sie sprach sehr scharf, aber ohne die Zähne von einander zu bringen, das eine Wort: „Partez!“ Reisen Sie ab!

Der Tanz war aus. Ich führte sie auf ihren Platz zurück. Ich hatte den Tod im Herzen. Ich sagte kein Wort. Ich verbeugte mich maschinenmäßig und wollte mich entfernen; da rief sie mich noch einmal zurück und sagte zu mir: „Ich schreibe Ihnen, denn ich liebe Sie; aber reisen Sie ab! Wobin soll ich meinen Brief richten?“

„Poste restante Köln“, antwortete ich. „Leben Sie wohl, Hortense.“ (Fortsetzung folgt.)

Productenpreise.

Wien, 26. Novbr. Weizen 6 Zhr. 10 Agr. bis — Zhr. — Agr. — Korn 4 Zhr. 12 Agr. bis 4 Zhr. 15 Agr. — Gerste — Zhr. bis — Zhr. — Agr. — Hafer 1 Zhr. 25 Agr. bis 2 Zhr. 8 Agr. — Butter 16—18 Agr.

Chemnitz, 26. Nov. Weizen 6 Zhr. — Agr. bis 7 Zhr. 10 Agr. — Korn 4 Zhr. 5 Agr. bis 5 Zhr. 2 1/2 — Gerste 3 Zhr. 10 Agr. bis 3 Zhr. 20 Agr. — Hafer 2 Zhr. — Agr. bis 2 Zhr. 20 Agr. Butter 19—21 Agr.

Bamgen, 26. Nov. Weizen 5 Zhr. 25 Agr. bis 6 Zhr. 7 1/2 Agr. — Korn 4 Zhr. 7 1/2 Agr. bis 4 Zhr. 12 1/2 Agr. — Gerste 3 Zhr. 5 Agr. bis 3 Zhr. 12 1/2 Agr. — Hafer 2 Zhr. — Agr. bis 2 Zhr. 2 1/2 Agr. — Butter 15—16 Agr.

Wobau, 24. Nov. Weizen 6 Zhr. — Agr. bis 6 Zhr. 7 1/2 Agr. — Roggen 4 Zhr. 11 Agr. bis 4 Zhr. 15 Agr. — Gerste 3 Zhr. 5 Agr. bis 3 Zhr. 10 Agr. — Hafer 2 Zhr. 1 Agr. bis 2 Zhr. 2 Agr. — Butter 16—17 Agr.

Reisegelegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 5 M.

Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.

S.-B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 U. nach Dresden, Vorm. 10 1/2 U. nach Leitmeritz, Nachm. 2 1/2 U. nach Dresden.

Personenposten nach Sebnitz. Abgang v. Schandau: 9 U. 30 Min. Vorm., 2 U. 45 Min. Nachm. u. 9 U. 15 Min. Abds. Ankunft in Sebnitz: 5 U. 15 Min. früh, 12 U. Mittags u. 5 U. 30 Min. Abds.

Börse in Leipzig.

Auständ. Louied'or 5 Zhr. 17 Agr. 6 1/4 Pf.
20-Francs-Stück 5 : 14 : —
Ducaten 3 : 6 : 7 1/2 :
Wiener Banknoten 8 1/2 %.

Diebstahls-Bekanntmachung.

An dem am 7. dieses Monats hier abgehaltenen Jahrmärke ist einer Frau aus der Tasche ihres Kleides ein hellbraunes, blaugefüttertes neues Geldtäschchen mit ca. 8 Thalern Inhalt entwendet worden. Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, fällt den Angaben der Bestohlenen zufolge auf zwei fremde Männer, von welchen der eine, kleiner Statur, einen schwarzen Bart gehabt, während der andere größer und bartlos gewesen sei, auch blaße Gesichtsfarbe gehabt haben soll.

Man bringt diesen Diebstahl mit der Bitte zur öffentlichen Kenntniß, etwaige zur Ermittlung der Diebe geeignete Wahrnehmungen unverweilt anher anzuzeigen.

Königl. Gerichtsamts Schandau, am 25. November 1870.
Tränkner. Heym.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März dieses Jahres ist eine totale Neuwahl der hiesigen Stadtverordneten und Ersagmänner durch die gesammte stimmberechtigte Bürgerschaft zu bewirken und es sind daher nach Vorchrift des hiesigen Localstatutes

12 Stadtverordnete und
6 Ersagmänner

zu wählen, auch hierbei darauf Rücksicht zu nehmen, daß unter den zu wäh-

lenden Stadtverordneten und deren Ersagmännern zwei Dritttheile ansäßig, ein Dritttheil unangesessen ist.

Zu dieser Wahl ist der

15. December 1870

anberaumt.

Es werden daher hiermit sämtliche stimmberechtigte Bürger der hiesigen Stadt geladen, gedachten Tages in der Zeit von Vormittags 10 bis Mittags 1 Uhr oder Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei Verlust ihres Stimmrechtes für den gegenwärtigen Fall im hiesigen Rathsessitzungszimmer vor der Wahldeputation **persönlich** zu erscheinen und ihre Stimmzettel abzugeben.

Stimmzettel, auf welchen Achzehn wählbare Bürger, nämlich Zwölf Ansäßige und Sechs Unangesessene zu benennen sind, werden jedem Wähler vor dem Wahltag zugestellt werden; es können jedoch auch andere Zettel, gehörig ausgefüllt, zur Abgabe gelangen.

Die vorschriftsmäßig ausgefertigte Wahlliste liegt von heute an in der Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus. Etwaige Einsprüche dagegen sind längstens acht Tage vor dem anberaumten Wahltag zur Kenntniß und Entscheidung des unterzeichneten Stadtrathes zu bringen. Später angebrachte finden keine Berücksichtigung.

Die Wahlliste kann auch im Hotel zum goldenen Engel und im Braunsocietätsbause eingesehen werden.

Schandau, 29. November 1870.

Der Stadtrath.
Hartung.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 4. December d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
 sollen nachstehende, sub \odot genannte, dem Wäbten-
 besitzer Friedrich August Schneider hieselbst
 gehörig gewesene Gegenstände in der Verhauung
 desselben an den Meistbietenden gegen sofortige Zah-
 lung öffentlich versteigert werden, was hierdurch be-
 kannt gemacht wird.

Schöna, den 13. November 1870.
Die Ortsgerichten daselbst.
 Karl Proge, Vice-Richter.

- Nr. 2 ein gelber Kleidersecretär,
- 3 ein runder gelber Tisch, defect,
- 4 ein braunes Schreibpult,
- 7 ein Wehlkasten,
- 8 ein kleinerer dergleichen,
- 9 eine Schmitzbank,
- 10 ein Getreideeinigungsapparat,
 ein Kasten und eine Siebrinne,
- 14 ein Bienenhaus mit 8 Kasten mit Bienen-
 voll.



Die Königl. Sächs. 79. Landes-Lotterie

gibt zu gewinnen:
 den 12. Decbr. d. J.: 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. zc.
 = 16. Jan. 1871: 12,000, 6000, 3000, 3 à 1000 Thlr. zc.
 = 13. u. 14. Febr.: 15,000, 8000, 4000, 2000, 3 à 1000 Thlr. zc.
 = 13. u. 14. März: 20,000, 10,000, 5000, 2000, 3 à 1000 Thlr. zc.
 18. April bis 6. Mai: 150,000, 100,000, 80,000, 50,000, 40,000, 30,000,
 20,000, 3 à 10,000, 20 à 5000, 40 à 2000, 450 à 1000 Thlr. zc.
 Hierzu empfehle ich mich mit Loosen aller Gattungen und zwar mit Ganzen à 51 Thlr.,
 Halben à 25 1/2 Thlr., Vierteln à 12 3/4 Thlr., Achtern à 6 Thlr. 12 1/2 Ngr.
 Schandau, im November 1870.

C. G. Schönherr,
 Obergasse Nr. 143.

Apotheker Bergmann's
Eispomade,

rühmlichst bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie de-
 ren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt
 à Flac. 5, 8 und 10 Ngr.

A. E. Venus.

**Das Cigarren- & Tabak-
 Geschäft**
von Carl Zeise

empfiehlt eine sehr gute abgelagerte Cigarre zu
 3, 4 und 5 Pfennigen, sowie **Päckchen-Tabak**,
 sogenannter Sieges-Knaster, den geehrten Rauchern
 zur geneigten Beachtung.

Kalender & Almanach's
 auf das Jahr 1871

hält in allen Sorten vorräthig
Fr. Lewuhn, Markt Nr. 2.

Illustrirter
Familien-Kalender

für
1871.

Fünfzehnter Jahrgang.

Mit einem in Stahl gestochenen Titelbild:
 „Hache mich!“

Preis 4 Sgr.

Enthält 64 Seiten Text mit über 70 in den
 Text gedruckten Illustrationen, darunter sind
 auch ganzseitige Bilder. Für Viele ist dieser
 Kalender von bedeutendem Werth schon allein
 durch das Messen- und Märkte-Verzeichnis und
 durch seine gemeinnützigen Tabellen. Ueber
 den Krieg Deutschlands gegen Frankreich
 bringt der Kalender eine ebenso interessante als
 für Jedermann verständlich gemachte Darstell-
 ung nebst vielen dazu gehörigen Illustrationen
 und Portraits.

Die dem Kalender als Gratis-Beigabe
 angeheftete
 große colorirte

Eisenbahn-Karte

von Mittel-Europa

ist mit allen durch den Krieg berühmt gewor-
 denen Drischastien bis auf die kleinsten herab
 ergänzt worden.

Trotz dieser auffallenden Reichhaltigkeit ist
 der Preis wie früher geblieben.

Der Kalender ist vorräthig in allen Buchhand-
 lungen und bei allen Buchbindern.

Die Verlagsbuchhandlung

von
A. H. Payne in Leipzig.

Das neu eröffnete
Tuch-, Mode- & Leinenwaarengeschäft

von **H. Schöne**

empfiehlt das Neueste in **Kleiderstoffen, Buckskins, Paletots** und
Faquetts zu den billigsten Preisen, wie ich denn durch bedeutende und billige
 Einkäufe im Stande bin, neue und moderne Waaren **billiger** zu verkaufen als
 selbst in jedem Ausverkauf.

Mit verschiedener schöner
Liegniger Grünwaare
 hält bis heute Mittag auf hiesigem Markte feil
Rößler aus Sohland.

Für jedes Haus und jede deutsche
 Familie

bietet der
**Illustrirte Wirthschafts- und Volks-
 Kalender**

Der Zeitbote

den lehrreichsten und umfassendsten Unterhaltungstoff.
 Preis nur 5 Ngr.

Die ächte Rob. Sächmisch'sche Nicinussöl-
 Pommade aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., hat
 alleinige Niederlage
 für Schandau **Carl Zeise,**
Fr. Lewuhn,
 • Hohnstein die Apotheke.

Alle Sorten
Kalender & Almanach's
 bei **G. Bossack**
 in Schandau, Obergasse.

Augenfrancken

ist das
 wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von
Fraugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thürin-
 gen à Flacon 10 Ngr. bestens zu empfehlen. Man ver-
 lange aber nur stets nach **Dr. White's Augenwasser**
 von **Fraugott Ehrhardt**, denn nur dieses ist das
 wirklich ächte. Dasselbe ist mit Allerhöchster k. k. Con-
 cession versehen und hat sich seiner unübertrefflichen
 Heilkraft wegen seit 1822 großen Weltruhm erwor-
 ben, welches Tausende von Aitsten bescheinigen.

Zu beziehen durch
A. E. Venus in Schandau.

**Geneigte Aufträge zur Bearbeit-
 ung von Stickereien u. Einbänden,**
 von **Conto-** und sonstigen **Büchern** über-
 nimmt unter Zusicherung reeller und billiger Bedie-
 nung

Gustav Bossack,
 Buchbinder und Galanteriearbeiter.

Gewerbeverein
 heute **Mittwoch, den 30. Novbr.**
 in **Hegenbarth's Restauration.**

Vortrag über **Schutzgenossenschaften.**
 Anfang Abends punkt 8 Uhr.
Der Vorstand.

Herzlicher Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unsers guten theuren
 Vaters und Schwiegervaters, des Werkführers Au-
 gust Niemann, den nach längerem Leiden sein
 Heiland besuchte und ihn durch einen sanften Tod
 erlöste, fühlen wir uns gedrungen, allen denen,
 welche ihm zu seiner letzten Ruhestätte das Ehrengeleit
 gaben und den Sarg des Verewigten so reich mit
 Kränzen und Palmen schmückten, hiermit aufs herz-
 lichste zu danken. Ganz besonders danken wir Ihnen,
 Herr Fabrikbesitzer **G. F. Hassé**, für alle Liebe und
 aufopfernde Sorgfalt, welche Sie Ihrem enschla-
 fenen treuen Arbeiter und uns den trauernden Hin-
 terlassenen bewiesen haben. Nicht weniger danken
 wir Ihnen, Herr **Dr. Köcher**, für Ihr Bestreben,
 unserm leidenden Vater Erleichterung zu verschaffen,
 sowie Ihnen, Herr **Pastor Schulze**, für Ihre uns
 so trostreiche und den guten Vater ehrende Grabrede.
 Unser Verlust und unser Schmerz ist groß. Du
 aber, theurer Vater ruhe in Frieden, Du wirst uns
 unvergesslich bleiben!

Schandau und Seiffenrersdorf,
Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theil-
 nahme, welche uns bei der Beerdigung unserer guten
 Gattin und Mutter durch zahlreiche Begleitung zu
 ihrer Ruhestätte, sowie durch schönen Blumenschmuck
 zu Theil geworden, unsern herzlichsten Dank.

Erstes Schweigen walt in unserm Kreise,
 Dumpfe Stille wohnt im Trauerhaus,
 Schwere Seufzer ziehen bang und leise
 Von dem schwergepreßten Busen aus,
 Denn des Jenseits erster Bote kehrte
 Für die Liebe, ach! zu früh hier ein,
 Und die Hoffnung, die das Herz noch nährte,
 Schwand wie einer Abendröthe Scheln.
 Postelwitz, den 23. November 1870.

Die trauernde Familie Stolze.

Concessionirtes Lotteries-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von **C. G. Schönherr** in Schandau, Obergasse 143.

Die Eisenhandlung von **A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von **G. Bossack** in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Vogler & P. Jenner** in Schandau.